

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design

Herausgeber: Hochparterre

Band: 26 (2013)

Heft: 4

Artikel: Die Glarner Fusionen zeigen Wirkung : die drei neuen Gemeinden im Kanton Glarus haben ihre Richtpläne erarbeitet. Dreimal anders wird aus eine Gemeindefusion Raumplanung

Autor: Marti, Rahel

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-392326>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

HOCHPARTERRE 4 / 2013

18/19 // TITELGESCHICHTE

DIE GLARNER FUSIONEN...





...ZEIGEN Die drei neuen Gemeinden im WIRKUNG Kanton Glarus haben ihre Richtpläne erarbeitet. Dreimal anders wird aus einer Gemeindefusion Raumplanung.

Text: Rahel Marti, Fotos: Peter Hauser

«Ich war ein Gegner der Fusion, ein heftiger.» Christian Büttiker lacht. Der ehemalige Kantonaloberturner aus Netstal fand nach der Landsgemeinde im Mai 2006 keinen Schlaf. Damals beschloss das Glarner Stimmvolk die Fusion von 29 Dörfern zu drei Gemeinden. Büttiker fürchtete, das Vereinsleben könnte auseinanderbrechen, die Dorfkulturen erdrückt werden. «Entweder du gründest jetzt einen Dorfverein», sagte sich Büttiker, «oder du gehst in die Politik.» Seit 2010 ist der SP-Mann Gemeinderat der neuen Gemeinde Glarus. Als Vorsteher des Ressorts Planung und Bau leitet er die Ortsplanung. An vier Foren entwarfen die Ortsplanungskommission, die Bevölkerung – jeweils gut 100 Personen kamen – und das Planungsbüro Metron einen kommunalen Richtplan. Er setzt die Chance der Fusion um: Er konzentriert die Nutzungen und verteilt die Gewichte besser.

«Ohne Fusion wäre nichts passiert», bilanziert Büttiker. So aber konnte man über das Gebiet von Glarus, Ennenda, Netstal und Riedern nachdenken, ohne dass eine Grenze im Weg war. Federführend beim Richtplan, den die Gemeindeversammlung am 22. März 2013 erlassen hat, waren Beat Suter und Marc Schneiter. Suter leitet bei der Metron die Raumentwicklung, Schneiter die Verkehrsplanung; beide arbeiten parallel an der Teilrevision des kantonalen Richtplans. «Ein Richtplan muss die Zukunft vorausdenken, ohne alles präzise vorzeichnen», sagt Beat Suter. «Er ist das Rückgrat der Entwicklung. Die Gemeinde kann aus einer Gesamtsicht entscheiden und agieren statt reagieren.» Freilich verändert ein Richtplan noch keine einzige Strassenkante, und auch in Glarus gilt es noch, skeptische Anwohner und kämpferische Freizeitgärtner zu überzeugen. Dennoch, die neue Gemeinde nutze den Prozess, um eine gemeinsame Identität zu suchen. «Ohne Fusion wären gemeinsame Schwerpunkte und das Begrenzen und Beschränken andernorts unmöglich gewesen. Jede der ehemaligen Gemeinden hätte sich weiter alle Möglichkeiten offengehalten.»

WAS BISHER GESCHAH Der Entscheid zu fusionieren fiel an der Landsgemeinde 2006 spontan und radikal. Von sich selbst überrumpelt suchten die Glarnerinnen und Glarner im Organisieren Halt. Unter der Leitung des Kantons steuerten sie mit einem 24-Punkte-Programm auf das Ziel zu: am 1. Januar 2011 drei selbstständige Gemeinden Glarus Nord, Glarus und Glarus Süd. Die Raumentwicklung stand im Programm erst an 18. Stelle. Die Ortsplanungen sollten erst 2011 beginnen, wenn die Gemeinden administrativ und politisch existierten. Bis dahin hatte der Kanton auch die Grundlage geschaffen: Das Raumentwicklungs- und Baugesetz von 2010 verpflichtet die Gemeinden zur Ortsplanung innerhalb von fünf Jahren mit den Schritten Leitbild, Richtplan, Zonenplan und Baureglement.

Im Kanton erstarkte die Raumplanung von der Pflichtübung zum Stellenwert. Ende 2007 nahm mit Peter Stocker der erste ausgebildete Kantonsplaner seine Arbeit auf. «Es gab keine digitalen Zonenpläne, man wusste nicht überall, was Bauzone war und was nicht, und man kannte den Stand ihrer Erschliessung nicht», blickt Stocker zurück. Pflichten des Raumplanungsgesetzes von 1980 und das Mahnen Bundesberns hatte man jahrzehntelang ignoriert: Fruchtfolgeflächen waren nicht kartiert und sind bis heute nicht festgelegt, das kantonale Inventar schützenswerter Bauten wird erst aufgebaut. Glarus und seine Gemeinden sind raumplanerisches Entwicklungsland. «Zur Wende trug der Fall Lidl in Näfels bei», sagt Stocker. Der Kanton stilisierte die Ansiedlung eines Lidl-Verwaltungs- und Logistikzentrums mit 250 Arbeitsplätzen zum wirtschaftlichen Leuchtturm »

GLARUS NORD

- > 147 km²; 17 267 Einwohner; 7516 Arbeitsplätze, Sektoren: I 6,5 %, II 46,7 %, III 46,8 % (2012)
- > Politisches System: 7 Gemeinderäte, 33-köpfiges Parlament, Gemeindeversammlungen
- > Bauzonen (Wohn-, Misch-, Kern- und Ferienhauszone): 276 ha bebaut, 100 ha un bebaut
- > Ortsplanung: STW AG für Raumplanung, Chur; Experten: Peter Märkli, Architekt, Rita Illien, Landschaftsarchitektin, Stefan Forster, Touristiker
- > Verfahren: Gemeinderat, Ortsplaner, Steuerungsausschuss, 17-köpfige Ortsplanungskommission, eine Bevölkerungskonferenz
- > Stand: Mitwirkung erfolgt; Richtplan wird bis Sommer 2013 angepasst
- > Kosten Richtplanung: CHF 259 000.– exkl. MwSt. + NK

GLARUS

- > 107 km², 12 345 Einwohner (2012), 6013 Arbeitsplätze, Sektoren: I 2,1 %, II 37,3 %, III 60,6 % (2008)
- > Politisches System: 7 Gemeinderäte und Gemeindeversammlung
- > Bauzonen (Wohn-, Misch-, Kern- und Ferienhauszone): 171 ha bebaut, 16 ha un bebaut
- > Ortsplanung: Metron, Brugg
- > Verfahren Richtplanung: Gemeinderat, Ortsplaner, 12-köpfige Ortsplanungskommission, vier Bevölkerungsforen
- > Stand: Richtplan am 22. März 2013 von der Gemeindeversammlung erlassen
- > Kosten Richtplanung: CHF 247 800.– inkl. MwSt. + NK

GLARUS SÜD

- > 430 km²; 10 390 Einwohner (2012); 4400 Arbeitsplätze, Sektoren: I 9 %, II 56 %, III 35 % (2008)
- > Politisches System: 15 Gemeinderäte und Gemeindeversammlung
- > Bauzonen (Wohn-, Misch-, Kern- und Ferienhauszone): 248 ha bebaut, 85 ha un bebaut
- > Ortsplanung: Stauffer & Studach, Chur
- > Verfahren Richtplanung: Gemeinderat, Ortsplaner, 25-köpfige Projektgruppe konsultiert
- > Stand: seit März 2013 in Mitwirkung
- > Kosten Richtplanung: CHF 92 200.– inkl. MwSt. + NK

BRENNPUNKTE

1. Industrie versus Fruchtfolgeflächen in Bilten
 2. Neubau Eternit in der Linthebene
 3. Entwicklungsschwerpunkt Zschokke-Areal, Näfels-Mollis
 4. Zukunft Flugplatz Mollis
 5. Verkehrsplanung Näfels
 6. Stärkung Glarner Innenstadt
 7. Entwicklungsschwerpunkte Bahnhöfe Glarus und Ennenda
 8. Ausbau Quartier Buchholz
 9. Ausbau Industrie- und Gewerbegebiet Grosser Zaun, Netstal
 10. Verkehrsplanung Glarus
 11. Zentrum Schwanden
 12. Schulplanung in Glarus Süd
 13. Landschaft in Glarus Süd
- Glarus Nord
 ■ Glarus
 ■ Glarus Süd



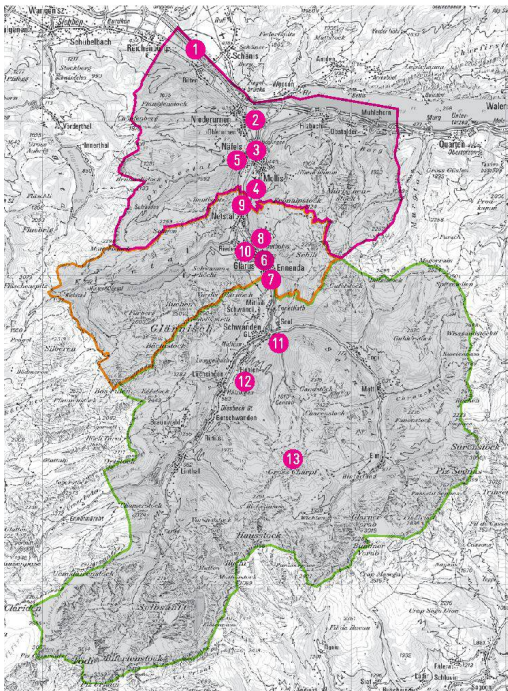


^3_ Bahnhof Näfels-Mollis und Zschokke-Areal im Vordergrund, Glarus Nord. Ein Gelände für urbane Projektionen.

>3_ Hinterhof im Zschokke-Areal: vom Bauboom noch unberührt.



^5_ Kreuzung bei Näfels. Hier wird einst «Glarus direkt» stehen – wenn die Umfahrung durch die Wiesen und Berge im Hintergrund gebaut wird.



<Der Kanton, die drei Gemeinden und ihre 13 Brennpunkte. Alle Karten reproduziert mit Bewilligung von swisstopo (BA130095)

» und bot mit der Gemeinde Näfels die nötigen Hektaren Wiesland. Doch die Bauern versenkten das Vorhaben mit dem Argument, der Kanton müsse zuerst und endlich die Fruchtfolgeflächen ausscheiden. Das Verwaltungsgericht gab ihnen 2007 recht. Geändert hat sich auch die wirtschaftliche Lage und damit das Befinden des Kantons. Unter anderem aufgrund des Baus des Pumpspeicherkraftwerks Linthal 2015, in den 2,1 Milliarden Franken fliessen und der vorübergehend Finanzen und Bevölkerungszahl aufbessert. 2012 wuchs die Bevölkerung um 1,6 Prozent, Glarus stand damit an vierter Stelle aller Kantone. Mit Steuererleichterungen gelang es, ein Zentrum des Carlsberg-Konzerns mit 200 Arbeitsplätzen nach Ziegelbrücke zu locken. In Glarus Nord und Glarus gipfelt die Nachfrage aus der Region Zürichsee in einen Bauboom. Mit den Umfahrungen von Näfels, Netstal und Glarus stehen Grossprojekte am Horizont.

STABILITÄT IN GLARUS In den Gemeinden klaffen jedoch die Defizite: 3,9 Millionen fehlen im Budget 2013 von Glarus Nord, 5,7 in Glarus und gar 6,25 in Glarus Süd. Die Fusionen haben noch kein finanzielles Erstarken gebracht; man feilscht um das Nord-Süd-Gefälle und einen neuen Finanzausgleich. Doch was bringen die Fusionen für die Raumplanung? Erste Hinweise liefern die drei kommunalen Richtpläne, die seit Kurzem vorliegen. Die Aufgabe in Glarus, in der Gemeinde von Christian Büttiker, war die einfachste: Die Hierarchie zwischen Glarus, traditionsreiche Stadt und politisches wie kulturelles Zentrum des Kantons, und den drei Dörfern ringsum war da. Auch will man in den nächsten 25 Jahren wenig wachsen: Um 1500 auf 13 900 Einwohnerinnen und Einwohner und um 500 auf 7500 Arbeitsplätze. Ein Rahmen, der Setzungen erlaubt. Der Richtplan hierarchisiert zwischen der Innenstadt von Glarus und Sub- und Quartierzentren. Er konzentriert Neubauten für Industrie und Gewerbe an einem Standort, ersetzt flächendeckend auf Verkehrsberuhigung. Und er verlangt das Bauen innerhalb des Siedlungsgebiets: Dessen Begrenzungslinie umschürt fast überall eng die heutigen Ränder. Im Kanton waren 86 Prozent der von 2001 bis 2011 erstellten reinen Wohngebäude Einfamilienhäuser – als jedoch an einem der Foren ein junger Mann fragte, wo er sein Einfamilienhaus bauen könne, scheute sich Christian Büttiker nicht vor der Antwort: Die Gemeinde sehe dafür fast keine Flächen mehr vor. Um die Zukunft nicht abzuwürgen, sind dennoch für eine spätere Bebauung geeignete Wiesen eingezeichnet, reichlich. Aber dass sie in den 25 Jahren benötigt werden, die der Richtplan vordenkt, ist unwahrscheinlich, wenn dichter gebaut wird. Als grösste Landbesitzerin kann die Gemeinde zudem mit gutem Beispiel vorangehen.

Die Brennpunkte in Glarus:

– Die Innenstadt von Glarus **6**, eine Perle klassizistischen Städtebaus als Folge des Brandes von 1861, ist und bleibt das Zentrum für Einkaufen, Gastronomie und Kultur. Der motorisierte Verkehr wird mit Tempo 30 verflüssigt und der öffentliche Raum besser gestaltet.

– Die Bahnhofsgelände Glarus und Ennenda **7** werden zu «Entwicklungsschwerpunkten». Zentral gelegen, bestens erschlossen und an die Linth anstossend sollen hier durchmischte Quartiere entstehen – so wird zur Stadt, was funktional längst Stadt ist. Bald festgelegt werden auch der neue Gewässerraum und der Hochwasserschutz in diesem Gebiet.

– Zwischen Glarus und Netstal soll das Buchholz **8**, wo bereits Sport-, Freizeit- und Schulanlagen bestehen, zum lebhaften Quartier erstarken. Vielleicht mit weiteren Hochhäusern, was einer Idee der Architekten Jakob Zweifel und Willi Marti aus den 1960er-Jahren entspräche.

– In Netstal wird das Gebiet Grosse Zaun **9** zum Schwerpunkt für Industrie und Gewerbe. Die heutigen 3,9 Hektaren Baugebiet können in Etappen bis in 20 Jahren auf 9,7 Hektaren anwachsen. Man zielt auf Produktion, Distribution, Technologie und Entwicklung. Lager, Logistik und Einkaufsflächen, die grösser als 500 Quadratmeter sind, will man ausschliessen.

– Ein Wermutstropfen ist die Verkehrsplanung **10**. Eine neue, zentrale Strasse entlang der Linth und über den Bahnhof Glarus scheiterte – der Verkehr belastet die Innenstadt weiter. Zum einen schaffen die SBB Tatsachen: Sie stecken einen «zweistelligen Millionenbetrag», man hört von sechzig

Millionen Franken, in die rein technische Erneuerung der Stationen Glarus und Netstal und in Perrons und Unterführungen, was die heutige Situation zementiert. Zum anderen konkurrenziert der Wunschtraum einer Umfahrung von Glarus die Idee. Zwar pocht Glarus Süd auf eine schnellere Verbindung, verständlich. Doch der Durchgangsverkehr nach Süden beträgt in Glarus nur 29 Prozent. Wenig für eine Umfahrung mit Bergtunnel, die mindestens 360 Millionen Franken Kantonsgelder verschlänge.

Die Umfahrungen von Netstal und Näfels, ebenfalls im Berg westlich der Dörfer, rückten dagegen 2012 als Erschliessung des Kantonshauptorts Glarus in das Nationalstrassennetz auf; der Bund zahlt, wenn die Einsprachen bis Ende 2013 bereinigt sind. Das Projekt in Netstal ist breit akzeptiert. Allerdings wird die Strasse zwischen Glarus und Netstal einen Siedlungstrenngürtel zerschneiden; Modellierungen dazu gibt es noch keine.

TURBULENZEN IN GLARUS NORD Die einst acht Gemeinden von Biltlen über Niederurnen, Näfels und Mollis bis zu Filzbach am Kerenzerberg und Mühlehorn am Walensee bilden Glarus Nord. Hier ist die planerische Auseinandersetzung brisanter als in der Kantonsmitte. Die Nachfrage aus der Region Zürichsee nach Wohn- und Gewerberaum ist stark. Zurzeit sind rund 900 Wohnungen geplant, vor allem in Näfels und Mollis und oft auf grossen Grundstücken, wo bei guter Gestaltung mehr Ausnützung erlaubt wird. Aber die architektonische Qualität ist teilweise haarsträubend, etliche Projekte sind Schnellschüsse. Der Bauboom treibt die Wogen hoch. Grüne und SP fordern in einer Motion, künftig müssten Gemeindeparlament und Volk über Sondernutzungspläne entscheiden. Tatsächlich ist unklar, welche Instanz in der Phase zwischen alter und neuer Bauordnung zuständig ist. Doch die Motionäre schafften sich mit ihrem Tritt auf die Bremse bei Politik und Investoren keine Freunde. «Lange sehnten wir uns nach Wachstum, und jetzt wollen sie es abbremsen», meint Martin Laupper, Gemeindepräsident und FDP-Vertreter. Sowie es würden nicht alle geplanten Wohnungen sofort erstellt, «der Markt wird dies regulieren», sagt Jacqueline Thommen, Bereichsleiterin der Abteilung Bau und Umwelt. Doch Glarus Nord will und wird wachsen und rechnet für die nächste Zeit mit jährlich 1,5 Prozent mehr Einwohnerinnen und Einwohnern. »



»6_ Glarus, Hauptstrasse:
Die Innenstadt ist
und bleibt das öffent-
liche Zentrum.



^9_ Im Grossen Zaun, Netstal. Aus Spass wird Ernst: Die Gemeinde Glarus will Neubauten für Industrie und Gewerbe hier konzentrieren.



<7_ Bahnhof Glarus, Entwicklungsschwerpunkt. Zentral, gut erschlossen und nahe der Linth können hier neue Stadtquartiere entstehen.

» Die Richtplanung platzt mitten in den Bauboom, doch damit hat Ortsplaner Christoph Zindel vom Churer Büro STW keine Mühe: «Wir wollen und müssen zügig vorwärtskommen, Planungen sind immer rollend» Fordernder ist die Ausgangslage: Unter den grossen Dörfern Niederurnen, Näfels und Mollis gab es keine Hierarchie. «Wir wollen Dörfer bleiben», antworteten die Teilnehmer einer Zukunftskonferenz auf die Frage, wie sich Glarus Nord räumlich entwickeln soll. «Den Dörfern ging es vorher relativ gut, die Fusion ist kein Grund, diese Identität aufzugeben», sagt Gemeindepräsident Laupper.

Der Richtplanentwurf, der Ende 2012 öffentlich auflag und nun überarbeitet wird, setzt Näfels-Mollis als Zentrum und Niederurnen als Teilzentrum fest. Doch wo und wie die Siedlungen und die Kerne wachsen sollen, wo die Schwerpunkte liegen, ist noch vage. In Näfels sichert der Entwurf grosse Grundstücke als Grünräume in den Quartieren. Vielerorts sonst ist die Siedlungsbegrenzung unklar. Aus dem Plan spricht kein übergeordnetes Bild des künftigen Glarus Nord. Die Situation ist akut, die Aufgaben breit und der Planstand darum noch wenig tief. Die Bebauungsstruktur ist dispers: historische Kerne, teilweise im nationalen Inventar ISOS, und darum herum Wohn- und Gewerbequartiere in allerhand Stilen und nicht immer sinnvoll gelegen. Die Ortsplanung muss hier erst Charakteristiken herauschälen und gewichten. Dafür hat der Planer Christoph Zindel von Beginn an drei Experten beigezogen: Den Architekten Peter Märkli, die Landschaftsarchitektin Rita Illien und den Touristiker Stefan Forster. Märkli, Illien und STW präzisieren nun anhand einiger Gebiete künftige städtebauliche Typologien und Regeln für das Bauen.

In der Mitwirkung prasselten Einwendungen auf den Richtplan ein; etwa fünfzig wertete die Gemeinde als substanziell. Es bleibt noch viel zu tun. «Wenn ich sehe, wo wir 2011 standen, bin ich trotzdem zufrieden», meint Baubereichsleiterin Jacqueline Thommen. «Wir begannen praktisch bei Null.» Die Planer mussten erst Grundlagen erheben, die anderswo selbstverständlich sind, etwa den Erschliessungsstand; hinzu kommen lückenhafte Reglemente; erst erhoben wird auch, wie viel Land die Gemeinde selbst besitzt. Mut beweist der Richtplan beim Ausbau des Langsamverkehrs und indem er weite Bauzonen für Ferienhäuser aufhebt. Um das Raumplanungsgesetz zu erfüllen, müssen auch im Tal Auszonungen folgen.

Die Brennpunkte in Glarus Nord:

– 95 Prozent der Fruchtfolgeflächen des Kantons liegen in Glarus Nord. Der Konflikt darum spitzt sich zu. In Bilten 1 sieht der Richtplan vor, die Industrie zu konzentrieren, wobei Angaben zur Art der Betriebe fehlen. Das heutige, zu 85 Prozent überbaute Gebiet soll in zwei Etappen um 12 und 14 Hektaren wachsen. Doch der Boden ist bestes Ackerland. Die Bauern werden sich so lang wie möglich gegen diese Einzonung wehren.

– In Niederurnen will die Eternit 2 auf rund 20 Hektaren gegenüber des heutigen Areals zwischen Bahnlinie und Autobahnzubringer neu bauen. Die einen sehen darin den legitimen Anspruch einer der grossen Arbeitgeberinnen im Kanton. Für die anderen ist das Bauen ennet der Gleise ein Tabu; es zersetze die Grenze, die die Bahn zwischen Siedlung und Landschaft zieht. Der Richtplan belässt diese Grenze und konzentriert die Industrie in Bilten. Das enttäuscht Eternit-Schweiz-Chef Urs Lehner: «Wir wollen hier ausbauen. Bekommen wir aber keine Möglichkeit, ziehen wir andere Standorte in Betracht. Das Glarnerland wäre für die Swisspor Gruppe erste Wahl.» Studien zum Umbau des heutigen Geländes lässt er nicht gelten: «Wir würden nicht effizienter, es bliebe bei mehreren Hallen und vielen Staplerfahrten. Wir brauchen einen Neubau, um in einer Linie zu produzieren.» Dafür würde das heutige Areal frei, zweifellos ein guter Dienstleistungs- und Wohnstandort. Eternit hat den Richtplan angefochten.

– Beim Bahnhof Näfels-Mollis 3, mitten im neuen Zentrum, warten Entwicklungsgebiete: das Zschokke-Areal und später womöglich jenes der Textilfabrik Landolt. Näfels zonte das Zschokke-Areal noch als alte Gemeinde 2009 diskussionslos von der Industrie- in die Zentrumszone um. Heute gehört es Ständerat und Bauunternehmer This Jenny. Er will 150 Wohnungen bauen, allenfalls ein Einkaufszentrum.

– 2012 kaufte Glarus Nord für 1,4 Millionen Franken die vierzig Hektaren des Flugplatzes Mollis 4 von der Armasuisse. Der Entscheid war weise, das Projekt jedoch fraglich: Zivile Fliegerei und Aviatikbetriebe will man ansiedeln; die Branche bringt kaum viele Arbeitsplätze, wohl aber mehr als die heutigen 15 000 Flugbewegungen pro Jahr. Widerstand aus dem wachsenden Wohndorf Mollis ist programmiert.

– Auch die Umfahrung von Näfels 5 westlich durch den Berg will der Bund bezahlen, sofern die Einsprachen bis 2014 behandelt sind. Doch Landverbrauch, Entlastungswirkung und Nutzen für Näfels-Mollis werden kritisiert; Einsprachen liegen beim Verwaltungsgericht. Der Druck auf die Widerständigen ist gross, damit der Weg zum Bundesgeld frei wird. Gebaut werden sollen weiter eine Stichstrasse vom Autobahnzubringer via Zentrum Näfels-Mollis bis zum Flugplatz sowie eine Querverbindung bei Netstal.

BESTANDESAUFNAHME IN GLARUS SÜD Im Süden verschmolz die Fusion die 17 Dörfer im Klein- und Grosstal zur flächenmässig grössten Gemeinde der Schweiz. Kommunale heisst hier regionale Richtplanung und die Herausforderung nicht Wachstum bändigen, sondern Schrumpfen lindern. Seit 1995 nimmt die Bevölkerung ab, das Tempo wird aber langsamer. Laut dem Richtplan, gezeichnet vom Churer Büro Stauffer & Studach und zurzeit in der Mitwirkung, und laut dem revidierten Raumplanungsgesetz müsste die Gemeinde rein rechnerisch 75 Hektaren auszonieren; bei den Ferienhauszonen sind rund 10 Hektaren überflüssig, denn die Grenze der zwanzig Prozent Zweitwohnungen ist fast erreicht. Es sind also markante Auszonungen nötig. Der Richtplan spurt für die Abwägung in der Zonenplanung kaum vor, nennt im Gegenteil fragliche Schwerpunkte wie in Elm eine grosse «wichtige Nutzungsreserve für örtliches Gewerbe». Überall liest man im Richtplan von Neubauten, doch ein Grossteil des Bestands wartet auf die Sanierung, und Häuser in den Ortskernen stehen leer. Wichtig wäre darum, das Bauen in den Bestand zu lenken und junge Familien zu ermuntern, ein bestehendes Einfamilienhaus umzubauen, statt ein neues zu erstellen. Als Zentrum setzt der Plan folgerichtig Schwanden im Scheitelpunkt der beiden Täler, während Elm und Linthal an den Talenden als «Versorgungsschwerpunkte» gelten. Räumliche Bilder aber, auch für die Dörfer dazwischen, und Vorstellungen, was aus dieser besonderen Gemeinde werden könnte, fehlen auch in diesem Richtplan. Er ist eine Bestandesaufnahme. Der zuständige Gemeinderat Fridolin Luchsinger erklärt: «Wichtig war, mit dem Plan die Übersicht zu gewinnen. Jetzt fangen wir an, uns darin zu bewegen.»

Raumplanung ist für die Menschen hier kaum Thema. Das bestätigt Hans Rudolf Forrer, Primarlehrer in Hätzingen und Landrat für die SP. Man werde im Nachgang zur Gemeindefusion noch lange, vielleicht bis zur nächsten Generation, damit beschäftigt sein, sich an die neuen Strukturen zu gewöhnen. Etliche sehen darin erst einmal Nachteile: weitere Wege zu den Behörden, mehr Anonymität, höhere Gebühren. Vielleicht hat der Richtplan in Glarus Süd aber trotzdem eine Bedeutung: eine psychologische. Verkleinerte er das Siedlungsgebiet so stark wie raumplanerisch sinnvoll, wertete dies kaum jemand als gut. Vielmehr lösen die Menschen daraus: Wir schneiden unserer Zukunft die Luft ab. Die grossen, leeren, farbigen Flecken auf dem Richtplan sagen dagegen: Wir können wachsen, wenn nicht heute, dann später. Gelassene sehen in den weiten Bauzonen keine Gefahr. Architekt, Raumplaner und Gemeinderat Kaspar Marti sagte schon 2008 siehe Hochparterre 4/2008, und er sagt es noch heute: «Politisch mögen die zu grossen Reserven stossend sein. Aber den Kühen ist es egal, ob sie auf Landwirtschafts- oder Bauland weiden.» Wo die Nachfrage fehle und so zu grosse Bauzonen verblieben, seien raumplanerische Massnahmen weniger dringend als bei hoher Nachfrage; Rückzonungen als Mittel gegen den Kulturlandverlust zu propagieren sei Augenwischerei.

Doch aufgepasst. Fridolin Luchsinger weiss von bis zu 100 Wohnungen in Bauprojekten zu berichten, für die man Anfragen erhalte. Das ist viel für eine Region, in der seit 2000 nur 14 Wohnungen jährlich entstanden. Die Situation kann sich also ändern; es ist möglich, dass der Bauschub Glarus Süd erreicht, zumindest das vordere Grosstal um Schwanden, wo bereits zwei Drittel der Bevölkerung leben.

»



^11_ Schwanden, Glarus Süd. Hier treffen sich Gross- und Kleintal, hier gibt es die meisten Einwohner und Arbeitsplätze. Das Dorf soll darum...



<11_...zum Zentrum der Gemeinde wachsen mit mehr Läden und einladenden öffentlichen Räumen.



<13_ Die Landschaft, hier bei Matt, ist das Kapital von Glarus Süd...



>13_...und wird unter den Menschen der nahen Metropole Zürich viel Zuspruch finden.



» Die Brennpunkte in Glarus Süd:

– Schwanden **11** zählt die meisten Einwohner und Arbeitsplätze, ab 2014 fährt stündlich der Glarner Sprinter in 68 Minuten nach Zürich. Der Richtplan setzt hier das Zentrum von Glarus Süd. Damit es den Wettbewerb um Einkaufen, Kultur und Freizeit gegen das nahe Glarus nicht verliert, soll die Versorgung breit und zeitgemäss, der öffentliche Raum besser gestaltet werden. Um einen möglichen Bauschub gut zu verdauen, muss die Zonenplanung klären, wo und wie saniert und neu gebaut werden soll.

– Mehr als die Raumplanung bewegt die Schulplanung **12**. Die Schülerzahlen sind seit 2000 von 1600 auf 1000 gesunken. Mutig nannte die Gemeinde zuerst nur noch vier Standorte: Mittlödi, Schwanden, Linthal, Matt. Doch nun werden es mindestens sechs, denn Eltern laufen für ihre Dorfschulen Sturm. Dabei fahren nicht wenige den Nachwuchs in der Freizeit oft herum. Im Kleintal wurden die Schulen bereits vor vierzig Jahren zusammengelegt. Ob man es wirtschaftlich, pädagogisch oder planerisch betrachtet: Es braucht eine weitere Konzentration, koordiniert mit der Raumplanung.

– Richtet man den Blick vom Talboden auf, heisst Glarus Süd vor allem «Landschaft» **13**. Weite Teile des Gemeindegebiets sind geschützt zugunsten von Flora und Fauna. Eine unergründliche Leere so nahe am Metropolitanraum Zürich. Der Richtplan konzentriert den Tourismus mit Bahnen, Skiliften und Drum und Dran auf die heutigen Gebiete Braunwald und Elm. So bleibt Raum für den sanften Tourismus, der die Landschaft weniger verbraucht und unter den Menschen der nahen Metropole viel Zuspruch finden wird. Darum gilt es, die Landschaft in Glarus Süd zum Brennpunkt zu erklären. Die flächenmässig grösste Gemeinde der Schweiz braucht mehr rote Linien als Siedlungsbegrenzung und ein Landschaftskonzept, das neben dem Gebirge auch den Talboden für die Landwirtschaft und das vielfältige Erholungsbedürfnis der Menschen sichert. Weitsichtig – damit Glarus Süd parat ist, wenn der Siedlungsdruck von Norden her zunimmt.

EINE STUDIE UND EIN ARCHITEKTURTAG

Keiner der drei Glarner Richtpläne nutzt Bilder, um zu vermitteln, was werden soll. Bilder sind ein Manko der Raumplanung. Das ETH-Studio Basel füllt diese Lücke geschickt mit dem städtebaulichen Porträt von 2005 und dessen Nachfolgestudien.

Nun arbeitet das ETH-Studio Basel an einer Studie zur Alpenen Brache mit dem Fallbeispiel Glarus Süd. Im Grosstal zeichnet es das Bild «Warten auf künftige Pioniere». Tallandschaft und Industriebauten werden als Raumreserve gesichert. Im Kleintal heisst das Bild «Weidelandschaft»: Zugunsten von extensiver Landwirtschaft und sanfterm Tourismus sollen überflüssige Bauten abgerissen und die Bauernbetriebe auf wenige Genossenschaften konzentriert werden.

Die Glarus-Süd-Studie wird am 25. Oktober 2013 anlässlich des Architekturtags Glarus Süd vorgestellt. Hochparterre und das Glarner Architekturforum organisieren Referate und Diskussionen zum Bauen im Randgebiet mit Gion A. Caminada, Margrit Baumann, Roger Diener, Marina Hämmerle und Armando Ruinelli.

MEHR IM NETZ

In Glarus und Glarus Süd fanden im März, nach Redaktionsschluss, Gemeindeversammlungen und Informationen zu den Richtplänen und zur Schulraumplanung statt. Wir berichten online.

www.hochparterre.ch



FORSTER SCHWEIZER STAHLKÜCHEN

forster

Wärmendes Goldstück
www.forster-kuechen.ch

AFG KÜCHEN

